Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Neue Bücher

K. Werbelis: „Russisch-Litauen" (Stuttgart; Verlag von J. Schrader).

Litauen rückt in unseren Gesichtskreis. Feldgraue, Kriegsberichterstatter, Broschürenschreiber, auch halbamtliche Publikationen wissen uns von dort so manches Interessante zu berichten. Tiefer eindringende, wissenschaftlich geschulte Forscher versuchen, das schwierige litauische Problem in seinem ganzen Umfange zu erfassen und uns zu einem wirklichen Urteil zu befähigen. Von den Werken dieser Kategorie verdient das vorliegende besonders warm empfohlen zu werden.

Der Verfasser, allem Anschein nach Nationallitauer, ist mit Land und Leuten, mit Vergangenheit und Gegenwart seiner Heimat aufs genaueste vertraut und beherrscht, was nur wenige Litauenforscher von sich sagen können, die fünf Quellensprachen seiner „Statistisch-ethnographischen Betrachtungen", das Litauische, Russische, Polnische, Deutsche und Französische. Er ist vermutlich Historiker und Statistiker von Fach; wenn nicht, ist er doch der Methoden dieser Wissenschaften Meister; ihm gelingt deshalb der überzeugende Nachweis, daß den Polen weder aus der Vergangenheit ein Rechtstitel noch in der Gegenwart auf Grund ihrer Zahl, ihres Besitzstandes und des oft behaupteten kulturellen Einflusses ein Anspruch auf die ehedem litauischen Lande zur Seite steht.

Wie seine Landsleute, so fürchtet auch Werbelis, daß trotzdem das historische Litauen und damit das Wohngebiet der Litauer den Polen, je nach der Entscheidung des Kriegsgottes, von den Russen oder von den Deutschen zu liebevoller „Berücksichtigung der Volkseigenart", d. h. zur Polonisierung ausgeantwortet werden wird. Was für die Großrussen ausgeschlossen ist, die das Westgebiet stets möglichst polenrein gehalten haben und es nach dem Kriege mit griechisch-orthodoxen Muschiks zu besiedeln gedenken; was auch für uns Deutsche unwahrscheinlich ist, da es für unser Reich und Volk zum Verhängnis werden würde.

Um die — hoffentlich nur eingebildete — Gefahr zu bannen, wendet sich der Verfasser in deutscher Sprache an uns Deutsche; er will falsche Urteile richtig stellen, tendenziös fälschende Darstellungen von polnischer Seite widerlegen und uns die nötigen Kenntnisse als Grundlage den Litauern günstiger Entschlüsse an die Hand geben. Zu diesem Zweck stellt er mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und mit der Objektivität, die des Forschers Pflicht ist, Litauen und litauisches Wesen so dar, wie es sich im Wechsel der Verhältnisse entwickelt hat, wie es ungeschminkt wirklich ist, und wie es sich auf Grund vorsichtiger und scharfsinniger Kritik des reichen Tatsachen- und Zahlenmaterials dem wissenschaftlich arbeitenden Gelehrten darstellt. Vor allem ist er bemüht, die Grenzen des von Litauern bewohnten Gebietes festzustellen, die Zahlenverhältnisse der Völkermischung innerhalb dieser Grenzen und die des wiederauflebenden Litauertums außerhalb derselben,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

alle früheren Schätzungen und Zählungen berücksichtigend, mit minutiöser Kleinarbeit zu ermitteln. Er zeigt, daß die „Polen" Litauens, in Adel, Bürger- und Bauernstand, zum großen Teil durch polnische Geistliche polonisierte Litauer sind, daß das Litauische längs seiner südlichen Sprachgrenze in den Gouvernements Wilna und Grodno vor dem aggressiven Polen- und Weißrussentum zurückgewichen war, erhebliche Einbußen erlitten und die Muttersprache gegen eine fremde vertauscht hatte, seit der ersten russischen Revolution von 1904 aber in kräftiger Gegenaktion begriffen ist und daß deshalb namentlich das polnische Element an Zahl, Bodenbesitz und sozialem Einfluß bereits mächtig zurückgeht. Er deckt die Ursachen auf, aus denen jene beiden Sprachen, besonders seit dem Druckverbot litauischer Bücher und Zeitungen von 1865, vorübergehend zur Macht gelangt waren, und zeigt, wie das in Dürftigkeit lebende, schulbildungslose, an Führern von Besitz und Bildung arme Litauen aus eigener Kraft, mit Begeisterung und Opfermut den Druck der fremdstämmigen oder doch fremdsprachigen Oberschicht, des polnischen Adels und der polnischen Geistlichkeit, überwindet, verlorene Söhne seinem Volke zurückgewinnt und in absehbarer Zeit unbestritten Herr seines Volksbodens sein wird, außer wenn es wieder unter die russische oder gar unter die polnische Fuchtel kommt.

Es würde zu weit führen, wollte ich den Gang dieser litauischen Bewegung und die Wirksamkeit ihrer Kampforganisationen an der Hand des Werbelisschen Buches und von Zechlins „Litauen und seine Probleme" schildern; nur eins sei herausgegriffen.

Im Gouvernement Kowno, dem litauischen Kernlande, ist von 1904 bis 1909, also nach nur fünfjähriger litauischer Arbeit, der Anteil der „Polen" an der Bevölkerung von 9 auf 3,5 und in den größeren Städten von 19,8 auf 8,3 Prozent gesunken, der der Litauer im ganzen Gouvernement von 66 auf 70,4 Prozent gestiegen. Im Gouvernement Wilna dagegen ist von 1897 bis 1909 der Anteil der Litauer von 17,6 auf 12,9 Prozent zurückgegangen, der polnische von 8,17 auf 15,27 Prozent gewachsen; im Kreise Wilna, dem Mittelpunkt der Polonisierung des Westgebietes, hat sich die Zahl der Polen während jener zwölf Jahre sogar vervierfacht, die der Litauer entsprechend verringert. Dies erklärt sich zum Teil aus der Tatsache, daß 1909 die Volkszähler vielfach polnische Lehrer und Geistliche waren, zum Teil aus der anderen, daß letztere ihren litauischen Gläubigen mit Erfolg einredeten, die litauische Sprache sei heidnisch und nur die polnische katholisch. Da der Bischof von Kowno ein Litauer ist und seine Geistlichen fast durchgängig geborene Litauer, Bauernsöhne, sind, die den nationalen Standpunkt energisch vertreten, so vollzieht sich die Wiedergeburt des Litauertums dort schnell; in der Diözese Wilna dagegen, mit einem polnischen Bischof an der Spitze und viel polnisch-fanatischen Geistlichen, wird es noch zähe und erbitterte Kämpfe kosten, bis die Ersetzung der polnischen Priester durch litauische für die Litauer und weißrussische für die halbe Million weißrussischer Katholiken, denen heute nur polnisch gepredigt wird, desgleichen Gottesdienst in der Muttersprache jedes Volkes durchgeführt sein und auch hier die Rückkehr zum eigenen Volke sich vollzogen haben wird. Das national-polnische Element wird dann auch hier ohne Bedeutung sein. Das wissen die Polen, und deshalb entfalten sie von der Hauptstadt Litauens aus, die halbpolnisch und die einzige polnische Oase in der Wüste des fremd-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

stämmigen Litauens ist, eine fieberhafte Tätigkeit, um die Gouvernements Wilna und Grodno zu polonisieren oder doch wenigstens den Schein davon den Deutschen vorzutäuschen. Obwohl es in Stadt und Gouvernement Wilna vor dem Kriege nur rund 160 000 „Polen" gab, so gab es Anfang dieses Jahres in Wilna doch bereits vier polnische Gymnasien, achtundvierzig private Elementarschulen, vier städtische Schulen, zwei Handelsschulen, ferner Handwerker-, Fortbildungsschulen und Analphabetenkurse, im Gouvernement waren bereits zweihundert polnische Volksschulen errichtet; als Krönung des Gebäudes wurde ungestüm die Wiedereröffnung der 1832 geschlossenen Universität Wilna gefordert, bisher aber nur ein Surrogat in Gestalt „wissenschaftlicher Kurse" gewährt.

Wird der Wunsch der Fremdstämmigen, unter deutschem Schutz im historischen Litauen der Pflege und Entwicklung ihrer Eigenart zu leben, in Erfüllung gehen? Daß der Anspruch darauf begründet ist, beweist Werbelis unwiderleglich. Lesen unsere Machthaber und maßgebenden Politiker sein Buch, so wird seine mühevolle Arbeit nicht umsonst gewesen sein. Möchte es die Beachtung finden, die es verdient.

Professor Kranz

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: der Herausgeber Georg Cleinow in Berlin-Lichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:
An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Lichterfelde West, Sternstraße 56.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Lichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Kürow 6652.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a
Druck: „Der Reichsbote" G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG